

Nr. 755 (15. Jahrgang Nr. 45)

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile ☒ ☒

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 11. August 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Ein Sonntagmorgen in Slandern: Seldgraue beim Erlernen der Klöppelei.



### Herzstärkende Nahrungsmittel.

Wer gut nährt, heilt gut," sagt Professor E. v. Leyden. Die Ernährung aber muß das Organ berücksichtigen, das sie heilen will. Ein schwaches, krankes Herz z. B., das ein Muskel ist wie jeder andere auch, bedarf zu seiner Kräftigung der Nährstoffe, die in seinem Aufbau am reichlichsten vertreten sind. In den Muskeln nun lagert der Organismus den Zucker als Glykogen ab. Die Arbeit des Muskels, auch des Herzens, erfolgt auf Kosten dieses Reserverstoffes. Dem kranken, muskelschwachen Herzen muß demnach vor allem eine Nahrung zugeführt werden, welche die stark angegriffenen Glykogendepots rasch und reichlich füllt.

Als solch eine herzstärkende Nahrung empfiehlt der Karlsbader Arzt Dr. Lorand besonders den Honig. Er wird sehr leicht verdaut und geht schnell ins Blut über. Herzkrante, deren Mittel es erlauben, können täglich 100 bis 200 Gramm Naturhonig und darüber genießen und ihn einer großen Zahl von Speisen zusetzen. Vorzüglich ist auch eine Limonade, die man aus 2 bis 3 Teelöffeln Honig mit dem Saft einer Zitrone in einem Glas Mineralwasser bereitet. Durch Zugabe von einem bis zwei Eigelb gewinnt der Trank einen hohen Nährwert.

Wenn der Honig fehlt (leider fehlt er sehr! Anmerkung der Redaktion) so können ihn die süßen Rosinen ersetzen, die uns jetzt die Türkei in Mengen liefert.

Oder die zuckerreichen Feigen. Auch Traubenkernen sind für ein schwaches Herz sehr wertvoll, weil sie neben Zucker Kalk, Kali und die sogenannten Vitamine, d. h. Ergänzungsstoffe, die zum Leben (vita) notwendig sind, reichlich enthalten.

Im Zucker der Äpfeln, der eine Gemischte reine Substanz darstellt, fehlen dagegen die Nährsalze, wie Kali, Kalk, Phosphor, Lecithin, Eisen usw., von denen der Herzmuskel weit mehr in sich birgt als all die anderen Organe. Kalksalze z. B. erhöhen die Schlagfähigkeit des Muskels. Nicht minder notwendig ist das Kalium. Menschen, die dauernd von einer kalorienarmen Kost leben, verfallen in einen Erschöpfungszustand der Muskeln und Nerven. Deshalb müssen in der Ernährung des Herzschwachen neben Zucker bezw. Honig die nährsalzreichen Gemüse und Früchte einen breiten Raum einnehmen. Viel Kali bergen z. B. Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Heidelbeeren. Die Früchte genieße man mit der Schale, weil die Schichten darunter die vitaminreichsten sind. Desgleichen auch die Erdäpfel.

Im allgemeinen sollen Herzleidende eine sogenannte gemischte Kost (mit Zugabe von Milch, Eiern, Fleisch, am besten mageres Hühnerfleisch) zu sich nehmen, weil dann das Eiweiß und die Nährsalze weit vollständiger ausgenützt werden als bei ausschließlich vegetarischer Ernährung. Im besonderen ist es wichtig, daß man Herzkrante nie lange ohne Nahrung lassen soll. Im Hungerzustande nämlich schlägt das Herz schwach. Darum sollen Herzleidende auch zwischen den Mahlzeiten öfter eine Handvoll Rosinen, Feigen usw.

essen oder eine Tasse Limonade trinken. Auch nachts, wenn sie aufwachen und nicht gleich wieder einschlafen können.

Diese Grundzüge sollten auch bei der Ernährung unserer Feldgrauen, deren Herz gewaltigen Anstrengungen ausgesetzt ist, beachtet werden. Man sollte den Soldaten nicht lange eine einseitige Konservekost, sondern oft und reichlich frische Gemüse vorsehen. Vor allem frisches Obst. Durch das Kochen und Schmoren wie auch in den Konserven verliert das Obst sehr viel von seinem Kalium- und Vitamin Gehalt.

### Die Frau und der Krieg

#### Halberstadt.

Dem Kleininderschulverein hatte die Kriegsanstalt anheimgegeben, noch eine Kinderschweher anzustellen und sich bereit erklärt, zu den dadurch verursachten Mehrausgaben jährlich einen Zuschuß von 1200 M. zu leisten. Durch die bestehende Teuerung waren indessen dem Verein noch weitere Kosten erwachsen, die er aus eigenen Mitteln nicht decken konnte. Nun hat Herr Direktor Schönebeck 10 000 M. gestiftet, deren Zinsen zu den erhöhten Ausgaben verwandt werden sollen.

#### Dieserleben.

Anläßlich des fünfzigjährigen Bestehens des Vaterländischen Frauenvereins des Kreises Diesersleben stiftete Herr Fabrikbesitzer Berner Dauert hier 5000 M. zum Besten der Säuglingspflege.



**Deutsche Frauen!**  
trinkt nur  
**deutscher Cognac und deutsche Liköre**

Weitere beliebte Marken: } Cognac Edel, Cognac Noblesse,  
Cognac Triumph,  
Witwe Bolle, Fromme Helene,  
Van Dietrich, Spreewälder Kräuterlikör.

Alleinige Fabrikanten:  
**Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co**  
**Oppach's.**  
Antikengesellschaft.

Spezialmarken zurzeit ausverkauft.



**Graue und rote Haare**  
Isoset braun und schwarz unregelmäßig erst zu färben, wird jedermann ersicht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmütiges Färben die Haare für immer erst färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Erhaltung zugleich bei blühendem Stoffhaare. A. Hartou Witt. 3- bei Otto Bibow, Magdeburg, Breitweg 12, Ecke Steinstr.

**Künstler-Broschen**  
**moderne Perketten**  
**\* Adolf Reble \***  
Juwelier  
Himmelreichstrasse  
Nr. 6/8.

**Carl Wunderlich, Seifenfabrik**  
Nähe d. Hauptbahnh., Leipzig Ritterstraße 21  
In Friedenszeiten: Gegr. 1672.  
**Nur beste Kern- und Schmierseifen.**  
Während des Krieges:  
**R.-A.-Seife, R.-A.-Seifenpulver, verschiedene bessere Ersatz-Waschmittel, Ersatz-Stärke, Artikel für Hausbalt u. Wäsche.**  
Leipzig, Ritterstraße 21, Peterssteinweg 1, Ranftstädter  
5 einweg 13, Leipzig-Plagwitz, Zschöberstraße 28.



**Haarpflege**  
moderne Frisuren m. dauerhafter Ondulation.  
Saubere und gute Bedienung.  
**Haarschmuck**  
und sämtliche Toilette-Artikel, Netze aus Natur- und Kunsthaar in großer Auswahl.  
**Emil Findeisen Magdeburg**  
Berliner Str. 30-31  
Spezialhaus für Damen-Kopfwäsche  
:: im Hause des „Blauen Hrecks“ ::

**Halberstadt**

**Vorteilhaftes Angebot in Taschenuhren:**  
Nr. 101. Solide Remontoir-Herrenuhr . . . M. 13.50  
Nr. 108. desgl. mit Radium-Leuchtpunkten M. 16.50  
Nr. 110. desgl. mit leuchtenden Zahlen . . . M. 18.00  
Versand gegen Nachnahme.  
Umtausch gestattet. [3253] **Adolf Kühr, Halberstadt.**

**Haar**  
ausgekämmt, kauft zu höchsten Preisen  
867 **Oehlstör,**  
Breitweg 110,  
(Eing. Krötenstr.)

**Korbwaren-Haus**  
Inh. M. Kühne, Magdeburg  
Berliner Straße 32, gegenüb. d. Hall. Gashaus  
Neuheiten in Kinder- u. Klapp-  
wagen. Aparte Rohmöbel. [158]

**Felix Luci**  
Papier- und Kunsthandlung  
Magdeburg, Regierungsstraße 17  
Groß. Lager in Ansichtskarten usw.  
100 St. 2 M. Soweit Vorrat reicht

Prämiert, Hygiene-Dresden 1911  
**Sellerhäuser**  
**Küchenglantz**  
Einfach unentbehrl. für jeden Haushalt  
man spart Seife, Arbeit und Geld.  
Jeder Versuch überzeugt



# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

### Bezugspreis

wöchentlich . . . . . 20 Pfg.  
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.  
für Rücksendung von Manuskripten können wir  
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,  
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechselnd mit der Beilage „für unsere Kleinen“  
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

### Anzeigenpreis

für die halbspaltige Nonp.-Seite 35 Pfg.,  
Kleine Anzeigen . . . . . Wort 3 Pfg.  
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.  
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in  
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

## Etwas von Thüringer Liedern.

**G**esang, Schelmerei, Frohsinn in allem Ernst kennzeichnen des echten Thüringers innerstes Wesen; in Liedern drückt er von Jugend auf alles aus, was ihm das Herz bewegt. Von den Altvorderen überkommene Weisen sind es oft, die ihm die Arbeit leichter, die Feiertunden schöner machen. Lieder sind ihm untrennbar von jedem Fest, im Liede findet jedes Kind des Thüringer Waldes auch Trost für den Schmerz.

Einzelne in Thüringen viel gesungene Lieder sind Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden, wie das innige: „Ach, wie wär's möglich dann, daß ich dich lassen kann!“ Das Lied wird in fast allen Liederbüchern als „Thüringer Volkslied“ oder als „Thüringer Volksweise“ bezeichnet, das Liederbuch des Thüringer Waldvereins gibt indessen als Dichterin des Liedes Helmine von Ghazy, als Komponist Fr. Rüden an.

Helmine von Ghazy lebte von 1783 bis 1856, über ihren Geburts- und Todesort, über ihre Lebensumstände habe ich nichts erfahren können. Friedrich Wilhelm Rüden wurde 1810 in Blefeld bei Lüneburg geboren, studierte in Paris und wirkte als bekannter und beliebter erster Kapellmeister, Musikschriststeller und Komponist, zuletzt in Stuttgart. Er starb in Schwerin, wo er im Ruhestand lebte, im Jahre 1882.

Das Lied „Ach, wie wär's möglich dann“ gehört demnach, da Dichterin und Komponist bekannt sind, zu den volkstümlichen Liedern, nicht aber zu den Volksliedern im eigentlichen Sinne. Als Volkslied gilt nur ein Lied, von dem man nicht weiß, wessen Herz es erann, wessen Hand es nach dem Erdenken und inneren Gestalten nieder schrieb, und dessen Weise man singt, ohne zu wissen, wer sie zu den Worten fand.

Doch sei es, wie es mag! Wer abends durch Thüringer Dorfstraßen oder durch die Straßen kleiner Thüringer Städte wandert, der wird, von frischem Mädchennund gesungen, diese schlichte innige Weise hören, in der Trennungsschmerz, Sehnsuchtsweh und Liebe bis zum Tode im Einklang mit den Worten zum Ausdruck kommt. Auch das in Thüringen viel gesungene Lied: „Schah, ach Schah, ach reise nicht so weit von hier“ drückt in seinen ersten schlichten Worten Trennungsschmerz und danach unwandeltbare Treue aus:

— im Rosengarten will ich dein warten,  
im grünen Alee, im weißen Schnee.

Die Mädchen, die jetzt so singen, können eine Probe darauf ablegen, ob ihr Herz bei den Worten des Liedes ist. Denn durch alle Jahreszeiten hindurch heißt es nun den Geliebten treu erwarten. Die Mädchen, die es vor Jahren sangen, als die Weise mit andern zu Herzen gehenden Abend für Abend in meine Stille klang, herüber von der Landstraße, die an meinem Garten vorbeiführte, die sind inzwischen Frauen geworden, auf die des Lebens Leid schwer lastet. Damals sangen sie auch mit ihren Burschen fröhlich zusammen:

„Die Vöglein im Walde, die jangen, jangen  
wunder — wunderschön.  
In der Heimat, in der Heimat, da gib's ein  
Wiederseh'n!“

Niemand dachte zu der Zeit an den Ernst, der sich hinter den Worten verbirgt. In den Kriegsjahren jetzt singt man das Lied in allen deutschen Gauen, und unsere tapferen Feldgrauen singen es fern von der Heimat in Feindes Land. Wer hat es in Deutschland so verbreitet? Wie kommt es, daß die Weise nun jeder kennt?

Die eben angeführten Strophen sind eigentlich ein Anfangsel an Uhland's „Ich hatt' einen Kameraden“, und es gibt Eiferer genug, die sie und die anderen, den Weisen des Gedichtes angehängten Worte:

„Gloria, Gloria, Gloria Vittoria!  
Ja, mit Herz und Hand, ja, mit Herz und Hand  
für's Vaterland“

in dem Liede ausgemerzt wissen wollen. Das Volk kümmert sich bei seinem Singen aber nicht viel um Kunstregeln. Es läßt fort, was ihm gutdünkt, fornt um, wie es ihm schön und recht erscheint, wobei es ihm gleich ist, ob Worte und Weise kritischen Ohren unharmonisch und störend wirkt. So singt es auch das Lied vom „Guten Kameraden“, wie es ihm gefällt, und die Weise, die ich lange vor dem Kriege im Thüringer Walde hörte, ist nun Gemeingut des deutschen Volkes. Es gibt wohl wenige, die nicht auf sie hören, wenn sie zu den tastmäßigen Schritten unserer Feldgrauen erklingt, und singen das Lied gar ins Feld hinausziehende — wenn treibt es nicht die Tränen in die Augen, dieses

— in der Heimat, in der Heimat, da gib's ein  
Wiederseh'n!“

Denn muß man sich nicht sagen: wie mancher aus den Reihen kehrt nimmer zur Heimat wieder, und die das Lied singen, wissen das auch. Und doch klingt es laut und fröhlich:

„Ja, mit Herz und Hand für's Vaterland!“

ju.

## Die Frau und der Krieg

### Eisenach.

Das Nahrungsmittelamt macht darauf aufmerksam, daß künstlich Lebensmittel- und andere Karten nicht mehr ersetzt werden können, da sich bei Nachforschungen in vielen Fällen ergeben hat, daß die bei Anträgen auf Ersatz verlorengegangener oder gestohlener Lebensmittelkarten gemachten Angaben nicht auf Wahrheit beruhen. Jeder muß eine Warten sorgfältig aufbewahren, daß Diebstahl oder Verlust unmöglich ist.

### Gotha.

Herr Amtsgerichtsrat Dr. Max Dschmann hinterließ gemeinsam mit seiner Frau unserer Stadt 84 000 M. in Wertpapieren und 40 000 M. in Grundstücken. Die Zinsen sollen neben einigen Legaten zu Kinderbelustigungen und ähnlichen Wohlfahrtszwecken Verwendung finden.

### Magdeburg.

Die städtische Berufsberatung und Lehrstellen-Bermittlung, Johannistischhof 3, 1. Treppe, sucht für alle Berufe Lehrlinge. Sprechstunden täglich vormittags von 9 bis 11 Uhr, Fernsprechanschluß Rathaus.

Die Sprechstunden im Bureau des städtischen Wohnungsamtes (Mietvermittlungsbüro), Johannisberg 2, 3 Treppen links, finden bis auf Weiteres nur von 10 bis 12 Uhr statt. Sonntags ist keine Sprechstunde. Der Wohnungsnachweis ist werktäglich von 8 bis 3 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge schreibt: Es ist in letzter Zeit vielfach beobachtet worden, daß den in ihren Bewegungen behinderten und sichtlich schwer verletzten Kriegsbeschädigten bei starkem Andrang zu den Verkehrsmitteln nicht immer die wünschenswerte Rücksicht zuteil wird. In erster Linie sei gedacht an die Fälle bei Benutzung der Straßenbahn durch Kriegsbeschädigte. Wenn den Fahrgästen die nötige Einsicht fehlt, auf die Kriegsbeschädigten in gebührender Form Rücksicht zu nehmen, so müssen eben beherzte Männer vorhanden sein, die das Publikum auf die Rücksichtslosigkeit dieser Handlungsweise aufmerksam machen und verlangen, daß den Kriegsbeschädigten in erster Linie Platz eingeräumt wird. Dasselbe gilt auch für die Eisenbahnen. Die Straßenbahn-Direktion und auch die Eisenbahn-Direktion ist gebeten worden, Schilder zum Aushang zu bringen mit dem Hinweis, auf die Kriegsbeschädigten Rücksicht zu nehmen.

Der Magistrat schreibt: Die Abgabe von Kartoffeln seitens der Landwirte an Verbraucher hat trotz unserer Verbote in den letzten Tagen an Umfang zugenommen. Es ist daher sowohl seitens des Generalkommandos als seitens des Polizeipräsidiums die Entsendung von Patrouillen angeordnet worden, um diesem die allgemeine Ernährung schädigenden Anflug ein Ende zu machen. Außerdem sei nochmals hierauf darauf hingewiesen, daß bei jedem Verkauf vom Landwirt an Verbraucher sich sowohl der Verkäufer wie der Käufer in gleicher Weise strafbar macht. Die Bürgerschaft hat das größte Interesse daran, daß die Kartoffelverorgung sich in geregelten Bahnen bewegt, wir bitten deshalb, jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen unsere Bestimmungen so zu unserer Kenntnis zu bringen, daß strafrechtliche Verfolgung möglich ist.

### Bad Kasteberg.

Der Landesverein für innere Mission beabsichtigt, hier ein Kinderheim zu gründen, das der Notlage der Zeit entsprechend zunächst in bescheidenen Grenzen, im gemieteten Hause erheben soll, bis nach dem Kriege ein zweckvoller Neubau entstehen kann. Schwächliche Kinder aus ungesunder Umgebung, besonders auch tuberkulös gefährdete oder sonst in der Entwicklung gehemmte Kinder in schulpflichtigem Alter sollen Aufnahme finden, und zwar für längere Zeit, auf ein Jahr und darüber, damit unter treuer Fürsorge für Leib und Seele, bei Schulunterricht und angemessener Betätigung in Garten und Haus, der Grund zu einer besseren Weiterentwicklung gelegt werde. Für dieses Wohlfahrtswerk, dessen gegenständige Tätigkeit gerade jetzt in den Zeiten mangelnder Ernährung und Erziehung freudig zu begründen ist, ist es nötig, daß sich mildtätige Hände öffnen, um an der Einrichtung des Heims dieser kranken Kinder mitzuhelfen. Vor allem bitten die Leiter und Schöpfer dieses Unternehmens die Hausfrauen und Mütter, aus ihren Beständen etwa entbehrliche Gegenstände zu spenden, besonders Betten und Bettwädicke, Leibwädicke, Tücher, Decken, Gardinen, Waschkörbe, Bügelbrett, Federbetten und ähnliche Gegenstände des Hausrats. Gaben mögen gefandt werden an Kinderheim Villa Loffa, Kasteberg (Thüringen).

### Merseburg.

Ein ungenannt bleibender wollender Menschenfreund stiftete der Stadt vor nicht langer Zeit 3000 M. für Zwecke der Lungenfürsorge. Jetzt hat er zu dem gleichen Zweck dem Magistrat weitere 1000 M. übergeben.

(Fortsetzung auf der zweiten Umschlagseite.)



# Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Fürst Christian von Dreilingen befehligt den Erbprinzen Oskar mit einer ebenbürtigen Prinzessin zu vermählen, um seiner Neigung zu dem schönen Dorfknaben Annette v. Steinbock ein Ende zu machen. Bei der Vermählungsfeierlichkeit des Bräutigams lernt die junge Prinzessin Dietlinde den Prinzen Ludwig, ihren künftigen Schwager, kennen, der sich für sie zu interessieren beginnt. Durch die Oberhofmeisterin v. Solleben wird die feisige Malve v. Solleben Dietlinde als Hofdame zugewiesen. Die jungen Damen freunden sich rasch an, und im Sommer geht Dietlinde mit der Freundin insognito nach Kramitz, auf das Gut der Sollebens. Bei einem Ausflug, den die beiden Schwestern Solleben mit ihrem künftigen Gatten machen, lernen sie zufällig drei Offiziere kennen. Sie trennten sie im Wandern befindlichen Herren, und nachdem Dietlinde die erste Schenke übermunden hat, hebt ein köstliches Plaudern an. Zur heimlichen Freude aller Beteiligten findet das hübsche Abenteuer seine Fortsetzung auf Gut Kramitz, wo die Offiziere einquartiert werden. Mit ihr wird von dem lustigen Lieutenant von Trotha, Malve von dem schwermütigen v. Schlegel umworben und der schöne Oberleutnant Mertens lernt Prinzessin Dietlinde die Liebe kennen. Aber der Frau hat mit dem Schicksal der Wandern ein Ende, und auch Dietlinde und Malve kehren nach Dreilingen zurück. Dort hat sich jedoch die stolze Prinzessin Theodora trotz ihrer Liebe zu dem Adjutanten Schmettau mit dem Herzog von Wernau verlobt. Oberleutnant Mertens, der mit den beiden Kameraden nach Dreilingen reist, wird zum ersten Hofball befohlen und erkennt in der jüngsten Prinzessin seine Dietlinde von der seltsamen Sommergast. Sein Schmerz darüber wendet sich in Glück, als ihm Dietlinde sagt, daß sie für ihre beiden Lieben kämpfen wird. Der Fürst ist jedoch außer sich über die „Reize“ seiner Tochter und verlangt, sie solle sich mit ihrem Schwager, dem Prinzen Ludwig verloben. Dietlinde weist aber den Antrag des Prinzen ab und bekennt sich offen zu Mertens, der inzwischen Irreführung ist. Die Prinzessin selbst erhält monatliche strengen Studienauftrag durch der Mutter, aus. Die beiden Sollebens Mädchen verloben sich mit den jungen Offizieren. Mertens kommt nach Dreilingen, um von seiner Mutter Abschied zu nehmen. Prinzessin Dietlinde besucht mit ihrer Hofdame Malve Frau Professor Mertens, um von Reginald Abschied zu nehmen, ehe er ins Feld zieht. Die inehrjährige Anwesenheit der beiden Damen wird bemerkt und die Fürstin-Mutter entsetzt Malve ihres Postens. Prinzessin Dietlinde nimmt allein die Schuld auf sich und bittet, die Malve als Freundin zu lassen. Es kommt zu einer erregten Ansprache zwischen Mutter und Tochter. Prinzessin Dietlinde beklagt sich wie lieblos sie ihre Jugend verleben hat, wie sie sehr die Mutter als Vertraute ihrer Freunde und Bekannten vermisst hat.

15. Fortsetzung.

11. 8.

Jetzt reute sie ihr leidenschaftlicher, die Fürstin unnützlich aufregender Ausbruch und sie sagte bittend:

„Verzeih mir, Mama, daß ich dir weh getan, es lag nicht in meiner Absicht, mein Temperament, überwallendes Gefühl, riß mich fort. Es soll nicht wieder geschehen! Ich werde dich auch nicht mehr behelligen, wenn ich nur Malve behalten darf. Ja, Mama? Darf ich?“

Die Fürstin nickte während, ohne sich sonst zu rühren, ohne Dietlinde merken zu lassen, wie ihr wieder deren letzte Worte ins Herz schnitten.

„Ich danke dir sehr, Mama!“

Sie trat zu ihr heran, ergriff deren in ihrem Schoße ruhende Rechte, drückte deren Kopf darauf und wollte gehen. Ihre Mutter aber hielt sie fest, und ihr nun gerade und ernst ins Auge blickend, sprach sie mit ungewöhnlicher Entschiedenheit:

„Du sollst nicht mehr auf die Freundschaft einer Hofdame allein angewiesen sein, mein armes Kind! Ich stehe nicht an, zuzugeben, daß ich Fehler gemacht, viel an dir veräumt habe! Aber noch ist es für mich nicht zu spät zur Besserung; von heute an wird es anders werden! Deine Verbannung hat ein Ende; ich übernehme bei deinem Vater die Verantwortung dieser meiner Bestimmung.“ Und leiser fügte sie hinzu: „Ich werde dir beweisen, daß ich die Mutter deiner Sehnsucht zu sein vermag, vorausgesetzt, daß du mir deine Liebe, dein Vertrauen noch zu geben gewillt bist!“

„Mit Freuden, Mama, liebe Mama!“ rief Dietlinde in tiefer Rührung aus, die Arme zum ersten Male in ihrem Leben um den Hals der Mutter schlingend und sich an ihre Brust schmiegend.

„Sage Mutter zu mir, Dieta, Mutter! Gib mir einmal diesen ungewohnten, süßen Namen,“ flüsterte die Fürstin, sie umfassen haltend und auf Mund und Wangen küßend.

„Mutter, meine liebe Mutter!“

„Mein Kind, meine Tochter!“

Die Fürstin geleitete diese neu errungene Tochter danach selbst in ihre Gemächer zurück, und bei der Gelegenheit widerfuhr Fräulein von Solleben die seltene Ehre, daß die hohe Frau auch zu ihr hereinkam, ihren Irrtum bekannte und sie in gnädigster Weise ihrer ferneren Huld versicherte.

Gräfin Roslitz, der zu ihrer größten Befremdung Ihre Durchlaucht diesmal keine Silbe weder von der Unterredung mit Dietlinde Hofdame, noch von der mit ihrer Tochter selbst, mitteilte, wurde dahin aufgeklärt, daß es sich bei dem längeren Spaziergang der Prinzessin mit Fräulein von Solleben um die Befriedigung harmloser, mädchenhafter Neugier gehandelt, indem die beiden jungen Damen sich den Kriegstrübel einmal aus nächster Nähe anschauen wollten, und es wurde der Gräfin strengstens anbefohlen, um unnötige Aufhebenserei und Gerüde zu vermeiden, weder der Oberhofmeisterin, noch dem Fürsten gegenüber ein Wort davon verlauten zu lassen, was diese in unbedingter Ergebenheit für ihre Herrin auch gelobte und erfüllte.

Dietlinde wird von heute an wieder in unserer Mitte leben, Christian! Mache ihr den Lebergang nicht schwer, wenn sie an der Tafel erscheint,“ sagte die Fürstin zu ihrem Gemahl, sowie sie sich nach seiner Rückkehr allein mit ihm befand.

Er fuhr heftig auf.

„So eigenmächtig, Theresia? Konntest du nicht warten, bis ich ihre Gefangenschaft aufzuheben für gut fand?“

„Dietas Gesundheit und Gemütszustand bedingte ein schleuniges Ende derselben!“

„Ich beobachtete sie neulich im Schloßgarten und bemerkte nichts davon!“

„Eine Mutter sieht scharfer!“

„Seit wann hast du denn dein Mutterherz entbedt?“ fragte der Fürst spöttisch.

„Ich bin nachgerade zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Strafe eher schädigend als nützend auf das Kind gewirkt hat,“ versetzte die Fürstin, seine letzte Bemerkung unbeachtet lassend.

„Wieso?“ forschte er sofort argwöhnig.

„Meinst du hinsichtlich ihrer verrückten Neigung zu jenem Oberleutnant? Hat sie sich darüber geäußert?“

„Veruhige dich, Christian! Er ist jetzt außer Frage! Steht doch im Felde,“ wies sie aus.

„Ja, Gott sei Dank!“ rief er unwillkürlich erleichtert. „Vielleicht macht ihm eine feindliche Kugel den Garaus! Dann rentke sich die Sache mit Ludwig sicher wieder ein!“

„Christan, verständig dich nicht!“ wehrte Ihre Durchlaucht erwiderten. „Solch' freudliche Wünsche rächen sich zu unserem Unglück meist an anderen! Auch Prinz Ludwig kämpft vor dem Feinde!“

„Und mit großer Tapferkeit! Aber vergleiche mir die beiden Männer nicht, Theresia! Der eine ist mir lieb und der andere verhaßt, und das selbe ist, soviel ich weiß, bei dir auch der Fall! Wozu also deine Moralpredigt und Enttäuschung, teure Gemahlin?“

Die Fürstin blieb darauf die Antwort schuldig.

Als der Fürst später zur Tafel kam, fand er die Fürstin mit der Prinzessin bereits im Eßzimmer vor, die Herrschaften speisten heute allein. Dietlinde ging zu ihrem Vater, verneigte sich und küßte stumm seine Hand, in-

dessen er seine strengen, grauen Augen prüfend über das schmal und blaß gewordene süße Gesicht, die noch viel schlantere Gestalt der Tochter gleiten ließ.

„Draußen herrscht leider Krieg, hier drinnen wenigstens wollen wir Frieden schließen,“ sagte er dann mild, mit der Hand leicht über ihr dunkelgoldenes Haar fahrend. Und damit war die Prinzessin wieder in Gnaden aufgenommen.

Erstprinz Oskar war an der Spitze seines Regimentes selbstverständlich auch ins Feld gezogen, und da der Fürst häufig Reisen an die verschiedenen Fronten unternahm, und daher nur selten im Schlosse anwesend war, blieben die fürsüchtigen Frauen meistens auf sich selbst angewiesen. Den Forderungen der großen und ersten Zeit entsprechend, vereinten sich diese mit ihren Hofstaat zu eifriger, wohlthätiger Wirksamkeit für das Land-, See- und Luftwehr. Erbprinzessin Carola besonders entwickelte eine umfassende, von klugem praktischen Sinn und warmherziger, persönlicher Anteilnahme zeugende Verwundetenfürsorge, welche man dieser fühlen, jungen Frau gar nicht zugemutet hätte. Hinter solchem Eifer durfte Frau Weidmann von Schmettau, geborene Gräfin zu Wafel, ihre jetzige Hofdame, nicht zurückstehen, mochte sie auch innerlich gleichgültiger fühlen. Letztere verdankte ihrem Gatten, dem schönen Adjutanten des Erbprinzen, der natürlich mit seinem jungen Gebieter im Feld stand und mit dem sie sonst in harmonischer Ehe lebte, diese Stellung bei der Erbprinzessin. Frau von Schmettau, klug und taktvoll, in ihrem Wesen und Charakter Carola etwas vermandt, hatte es verstanden, sich ihr, ohne ihr eigenes, selbständiges Urteil aufzugeben, geschickt anzupassen und ihr Wohlwollen und ihre Freundschaft zu erringen, weil jene, großzügig denkend, eben diese Eigenschaften ihrer Hofdame ganz besonders schätzte.

Dietlinde war auch überrascht von Carolas plötzlich zutage tretender, unerwarteter und unermüdlicher Liebestätigkeit, die, trotzdem sie selbst bereits nach Kräften nützte, die ihre noch spornete. Mit der Mutter nun in herzlicher, vertraulicher Gemeinschaft lebend und wirkend, begleitete sie diese nicht nur stets auf deren Besuchen in Krankenhäuser, Verwundetenheime und Lazarette, sondern fuhr mit ihrer Hofdame, wenn erstere verhindert, auch allein und dann stets spontan, unangemeldet, in die weniger von hohen Herrschaften, dem Adel und sonstigen betitelten Persönlichkeiten bevorzugten, entlegeneren Klüften und Mannschafslazarette.

Eines Tages stattete sie wieder, in Abhaltung der Fürstin, einem solchen, in einem entfernten Vororte belegenen, großem, einsamen Gebäude, in dem sich schwerverwundete, einfache Soldaten befanden, ihren unerwarteten Besuch ab, nur von Malve begleitet, welche, gleich ihr, mit Blumen und kleinen Liebesgaben beladen war.

Von dem Chefarzt geleitet, der es sich, ungeachtet ihres Einspruchs, nicht nehmen ließ, sie zu führen, schritt die Prinzessin von Bett zu Bett, in lieblicher, mädchenhaft schüchtern Art, den Verwundeten Dankes- und Trostesworte spendend und die Blumen und andere willkommene Gaben an sie verteilend. Die meisten mußten gar nicht, wer sie war — der Arzt durfte es ihnen, auf Dietlindes Bitte, nicht verwalten — aber ihre reizende Erscheinung, der feierliche Ernst, das warme Mitgefühl, welches aus ihrer weichen Stimme, den bereiten Blicken ihrer schönen Saphiraugen sprach, entzückten die leidenden Krieger mehr



noch als ihre Geschenke und gewann ihr aller Herzen.

Auf die hagere, wächserne bleiche Hand eines besonders schwerverwundeten, armen Soldaten, der, wie der Arzt ihr leise zuflüsterte, nicht reden konnte, weil eine Granate ihm die Kiefer zertrümmert, und der sie, bis zu den Augen verbunden, mit todesstrahlenden Blicken ansah, legte Dielinde mit sanftem Drucke die ihre, und ihre schimmernden Augen, welche sich vor Ergriffenheit unwillkürlich feuchteten, befandeten ihm so deutlich ihr zartes Mitgefühl, daß er sie verstand und mit den seinen dankte. Hier konnte sie nur Blumen geben, und sie tat es in reicher Fülle.

Als sie von ihrem Rundgang durch die anderen Säle wieder an jenem grausamen Schmerzenslager vorüberkamen, sah sie, ihr den Rücken wendend, eine schlante Schwester liebevoll um den Unglücklichen bemüht. Dielinde blieb stehen und bewunderte das geschickte und emsige Tun der Pflegerin, welche mit den Bedürfnissen und Wünschen des Armen sehr gut vertraut zu sein und alle seine verlangenden Blicke zu erraten schien. Auf eine diesbezügliche lobende Bemerkung der Prinzessin zum Arzt, der noch an ihrer Seite ging, sagte dieser lebhaft:

„Ja, es ist erstaunlich! Wären die armen Kerls sämtlich stumm, Schwester Annette würde doch wissen, was ein jeder will und braucht und ihn zur Zufriedenheit versorgen. Allen, ohne Unterschied, gehört ihr liebevolles, unermüdliches Walten. Sie ist die Aufopferung, die Sanftmut und Geduld, die Pflanzstute und Zuverlässigkeit selbst, ein unentbehrlicher Segen für unsere Verwundeten und ein anfeuerndes Vorbild für die anderen Pflegerinnen. Die letzteren haben ihr, etwas spöttisch, den Namen „der Lazarettengel“ gegeben, und sie verdient ihn in der Tat; sie ist hier wirklich unser Engel!“

„Ich möchte ihr wohl dafür auch meinen Dank aussprechen,“ äußerte Dielinde eifrig. Und nachdem die Schwester ihre Arbeit bei dem Verwundeten beendet, rief sie der Arzt herzu, der sich dann nach tiefer Verneigung entfernte.

Wie die beiden sich gegenüber standen, erkannten sie einander sofort.

„Teure Durchlaucht, welche Freude, Sie wiedersehen zu dürfen!“ sprach ihre ehemalige Hofdame, mit strahlenden Augen die Hand der Prinzessin küßend.

„Ich freue mich auch aufrichtig, meine liebe, gute Annette! Ich hörte von Ihrer hingebenden Liebestätigkeit hier und hatte das lebhafteste Bedürfnis, Ihnen dafür im Namen meiner Eltern und in dem meinen innigen Dank zu sagen,“ entgegnete die Prinzessin, Annettes Hand, die sie in der ibrigen behielt, herzlich drückend. Und dann fragte sie leise und vertraulich: „Sind Sie jetzt glücklich, liebe Freundin? Befriedigt Sie Ihr so anstrengender, aber edler, schöner Beruf?“

„Vollkommen, Durchlaucht!“ antwortete Annette ebenso. „Er füllt mich ganz und segensreich aus und läßt keinen Raum mehr für weltliches Begehren. Er gibt mir selbstvergeßende und geliebte Arbeit und mit ihr wunschlosen Frieden der Seele.“

„Es beglückt mich, Sie so sprechen zu hören,“ versetzte Dielinde warm. „Das Schwesterhändchen scheint auch mir der rechte Schmutz für den welligen, braunen Scheitel, die launigen, dunklen Augen meiner Annette; es ist das Sinnbild ihres der Barmherzigkeit geweihten, selbstlosen Gemüths!“

Dann winkte sie Malbe, die taktvoll außer Hörweite des kurzen Gespräches verweilt hatte, heran.

„Ich möchte Sie mit meiner früheren Hofdame, Frein von Steindorf, jetzigen Schwester Annette, bekannt machen,“ sagte die Prinzessin, wie immer vor Zeugen, zu Malbe, die Sie anrede gebrauchend. Und zu jener gewendend: „Dies ist Ihre Nachfolgerin, Frau-lein von Sollziehn!“

Die beiden jungen Damen verneigten sich und reichten sich die Hände.

„Wäre ich nicht die Hofdame Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Dielinde, so möchte ich die Schwester Annette sein, um wie Sie wirken und heilspendend zu dürfen,“ bemerkte Malbe verbindlich und aufrichtig.

„Ich glaube es Ihnen gern,“ entgegnete die Angeredete freundlich. „Aber unserer teuren Durchlaucht dienen zu können, ist auch ein Glück, eine seltene Gabe und gibt Ihnen sicher ebenfalls Gelegenheit zu wohlthätiger Arbeit, wenn auch auf anderem Gebiet. Es ist gut, wenn jede von uns auf dem Plage bleibt, auf den das Geschick oder eigene Neigung uns gestellt. Wer seine Aufgabe, mag sie sein welche und bei wem sie wolle, heute mit ganzer Kraft, nach bestem Vermögen erfüllt, nützt auch dem Vaterlande und schafft sich selbst Bewußtseinsfreudigkeit!“

„Das ist auch meine Ansicht,“ bestätigte die Prinzessin lebhaft. „Leben Sie wohl, liebe Annette! Gott stärke Sie ferner in Ihrem selbstgewählten Beruf. Und bedürfen Sie je eines Freundschafsdienstes, so vergessen Sie nicht, daß Dielinde von Dreiningen zu solchen stets mit Stolz und Eifer bereit ist!“

Sie schied von ihr mit festem Händedruck und nahm von dieser Begegnung ein erhebendes Gefühl mit nach Hause.

Ihre Heiligt, die Herzogin von Börnach, war mit Besolge und Dienerschaft zu mehrtägigem Aufenthalt im Dreiningen Schlosse eingetroffen. Noch schöner, blendender, majestätischer, schien die junge Herzogin seit ihrer Vermählung geworden zu sein; aber auch noch unnahbarer, hochmütiger, kälter. Von ihrem Wesen, ihrem Gebaren, ging ein frostiger Hauch aus, welcher jedes ihr entgegenströmende wärmere Gefühl erstarre.

Die Fürstin, durch die Aussprache und das jetzt innigere Zusammenleben mit Dieta nachdenklicher, sinnender gemacht, ihren Nerven nun viel weniger, der Tochter dagegen größere Aufmerksamkeit und Teilnahme schenkend, legte sich mit Bangigkeit die Frage vor, ob die Zunahme der Herzenskräfte Feodoras nicht vielleicht auch auf ihre eigene frühere Veräußerungsschuld an dieser zurückzuführen sei, ob nicht ihre teilnahmlose Selbstsucht etwa aus einem liebevollen, vergeblich Annäherung suchenden Kinde das kühle, junge Mädchen, welches Feodora immer gewesen, und nun diese gefühlarme Frau gemacht habe? Sie legte sich diese Frage vor; denn so wenig hatte sie ihre Kinder und ihre beiden Töchter zu kennen und zu verstehen vermocht, daß sie nicht einmal deren verschiedene Charakter- und Gemüthsanlage in Betracht zu ziehen imstande war. Jetzt, wo sie sich das Studium ihrer Kinder angelegen sein ließ, nun sie Dielinde begriffen, ersehnte sie Klarheit auch hinsichtlich Feodoras, und die oben

erwähnte Besorgnis der Mutter wurde so mächtig, daß sie eines Tages mit Feodora direkt darüber sprach.

„Seit wann beschäftigst du dich mit solchen Problemen, Mama?“ fragte die Herzogin grenzenlos verwundert. „Vergleichen ist mir an dir gänzlich neu!“

„Die jetzige Zeit mit ihren Umwälzungen vollzieht auch hinter der Front manche Wandlung, Feodora; es ist doch nicht so erstaunlich, daß sie auch mich ausgerüttelt und zu der Erkenntnis gebracht, daß ich bei eurer Erziehung Unterlassungsünden begangen. Es wäre schmerzhaft für mich, wenn auch du in deiner Kindheit und frühen Jugend ohne mein Wissen und meine Absicht darunter gelitten haben solltest, meine Tochter, wie es leider bei Dieta der Fall gewesen,“ schloß sie rührend in ihrem Eingeständnis.

„Wie sonderbar, daß Dieta dir das gesagt hat! Wie kam denn das?“

„Wie das so kommt, ganz zufällig einmal! Und nun quält mich deinetwegen die gleiche Sorge!“

„Darüber darfst du völlig beruhigt sein, meine liebe Mama,“ entgegnete Feodora mit lächelnder Ueberlegenheit. „Ich war nie von romantischer Ueberschwenglichkeit wie Dieta und hegte, soviel ich mich erinnere, nie das Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Anlehnung. Ich bin dir, im Gegentheil, heute noch dankbar, daß du mich mit übertriebener mütterlicher Ueberwachung und Kontrolle verschontest. Ich war immer eine sehr selbständige, kühle Verstandsnatur und habe mich demgemäß nun weiter so zu meiner Zufriedenheit und Genugthuung entwickelt.“

Die Fürstin konnte in der Tat beruhigt sein; denn sie brauchte nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß Feodora in ihrer Weichte aufrichtig gewesen. Es war klar, die Herzogin von Börnach hatte Mutterliebe nie vernichtet, hatte sie nie verlangt, während die jüngste Prinzessin von Dreiningen unter ihrem Mangel so schmerzhaft gelitten. Das Kind hatte recht gehabt: zwischen ihr und Feodora bestand ein großer Unterschied! Und ein dumpfes Weh darüber, daß es so war, blieb im Herzen der Mutter zurück.

„Woran denkst du, Mama?“ fragte die Herzogin, da ihre Mutter lange schwieg. „Ich denke, wie verschieden meine beiden Töchter doch veranlagt sind,“ gestand sie ehrlich.

„Ja, das sind wir, und in bezug auf mich füge ich hinzu, glücklicherweise,“ sagte Feodora lächelnd.

„Ueber allzu große Zärtlichkeit deinerseits wird sich dein Gatte demzufolge sicher nicht zu beklagen haben,“ bemerkte Theresia fast vorwurfsvoll.

„Natürlich nicht!“ lachte Feodora belustigt. „Wie findet er sich mit deiner Kälte ab, Feodora?“

Sie lachte wieder. „Johann Heinrich? O, vortrefflich! Je kühler ich bin, desto verliebter ist er. Er liebt mich bis zur Unbequemlichkeit; denn er gehört zu den Männern, die für eine abwesende kühle Frau glühend fühlen, für eine warmherzige dagegen ziemlich gleichgültig sind, wie ich aus dem Verhältnis mit seiner ersten Gattin erfahren. Deshalb bin ich für ihn gerade die rechte, das weiß ich!“

„Und du selbst? Bist du in deiner Ehe glücklich, Feodora?“ fragte die Mutter ernst.

Sie zuckte die herrlichen Schultern. „Ich habe erreicht, was ich wollte, das genügt mir. An eine Liebesbegehr habe ich, wie du wohl weißt, Mama, von vornherein nicht gedacht.“

Die Fürstin seufzte. So sehr sie von ihrem Standpunkte aus ihrer zweiten Tochter Herzensverirrung verurteilen mußte, ihrer großen Liebesfähigkeit, ihrer heißen Leidenschaft und Treue gab sie vor Feodoras Gefühlstüchtigkeit und selbstsüchtiger Berechnung den Vorzug.

## Sein Kreuz.

Von Paul Richter, Stettin.

Nun hängt sein Kreuz an stiller Wand —  
Zwei rote Flecke leuchten im Band;  
Leuchten und glühn wie Lippen rot,  
Lippen, geküßt vom Sieger Tod.

Nun hängt sein Kreuz an stiller Wand —  
Leis nimmt es herab eine blasse Hand.  
Das Kreuz — wie zittert und zuckt es doch!  
Am Kreuze schlägt sein Herz wohl noch.

Nun ruht sein Kreuz in weicher Hand —  
Eisen, zu feuriger Glut entbrannt.  
Aus müden Tränen ein Lächeln schwebt:  
Du fühlst ihn — du trägst ihn — du hältst ihn.  
Er lebt!



Prinzessin Dietlinde, die die majestätische Schönheit Feodoras, ihr stolzes, selbstbewusstes, sicheres Auftreten immer bewundert und sie um letzteres oft beneidet hatte, brachte der Schwester auch jetzt lebhaft und herzliche Bewunderung entgegen, welche sich diese großmütig gefallen ließ. Trotzdem sie auf die „Kleine“, wie sie Dieta noch zu nennen pflegte, etwas überlegen herab sah, war sie ihr doch im Grunde, so weit es ihre fühle Natur zuließ, aufrichtig zugetan. Die Schwestern waren denn auch häufig beisammen.

Im Verlaufe des Vormittags, an welchem das geschilderte Gespräch zwischen Mutter und Tochter stattgefunden, fuhren sie hinaus nach dem erbprinzlichen Palast zu ihrer Schwägerin. Es wurde ein frohlicher Besuch, der über förmliche Höflichkeit nicht recht hinaus kam. Die beiden fürstlichen Frauen waren sich ihrer Gleichgültigkeit für einander wohl bewußt und zu stolz und ehrlich, Gefühle zu heucheln, die sie nicht empfinden.

Im erbprinzlichen Gesellschaftsgemach zog sich die Unterhaltung denn auch träge und uninteressant dahin. Um sie etwas zu beleben, hatte Dieta das kleine, bald zweijährige, sich allerliebst entwickelnde Prinzlein aus dem Kinderzimmer geholt und führte es nun ihrer Schwester zu.

Carola, welche nicht allein eine gewissenhafte, pflichttreue Gattin, sondern auch eine ausgezeichnete, liebende Mutter war, verfolgte es mit zärtlichen Blicken. Feodora nahm das Händchen des Kleinen, streichelte sein blondes Köpfchen und wandte sich dann wieder den Erwachsenen zu. Abholut keine Kinderfreundin, mußte sie mit ihm nichts weiter anzufangen. Dieta dagegen, welche Kinder sehr liebte, nahm ihren kleinen Neffen auf den Arm und drehte sich mit ihm im Kreise, was ihm großen Spaß zu machen schien.

„Ich könnte nicht einen Tag ohne meinen Kleinen sein.“ sagte Carola, ihr Knäbchen, welches Dieta danach auf der Mutter Schoß abgesetzt, herzen und küßend.

„Daß du gerade zu den übertriebenen Müttern gehören würdest, die ihre Kinder immer im Schlepptau haben müssen, hätte ich am wenigsten vermutet.“ spottete Feodora lächelnd.

„Es ist doch nicht übertrieben, wenn man sich von seinen Kindern nicht zu trennen vermag.“ verteidigte sich Carola würdevoll. „Wir haben eben darin ganz verschiedene Ansichten, Feodora!“

„Die haben wir, Gott sei Dank, verehrte Schwägerin!“ entgegnete die Herzogin etwas scharf, und Dieta fand es geraten, dem sich zu spitzenden Gespräch eine andere harmlosere Wendung zu geben.

„Denk mal, was Ottokar schreibt, Feodora! Er hat neulich unerwartet und zufällig den Besuch des Kaisers gehabt. Seine Majestät hat ihn nach der Truppenchau in dem einfachen Landhause, in dem er zurzeit wohnt,

ganz ohne Umstände aufgesucht und bei ihm den Tee eingenommen!“ berichtete sie lebhaft.

„So? Das ist allerdings eine hohe Ehre und ein freudiges Ereignis. — Wie geht es Ottokar sonst, Carola?“ wandte sie sich dann wieder gelassenen Tones an ihre Schwägerin.

„Bis jetzt den Verhältnissen angemessen, gut.“ berichtete diese, ebenfalls ruhiger.

„Und deinen Brüdern, dem Erbprinzen und Prinz Ludwig?“

„Mein ältester Bruder, welcher Befehlshaber einer Heeresgruppe ist, steht nicht in direkter Gefahr. Für Ludwig zittere ich beständig. Wie du weißt, läßt er es sich nicht nehmen, sein Regiment beim Sturm selbst an- und ins Feuer zu führen und hat keine Tollkühnheit bereits mit einer Verwundung büßen müssen, von der er, gottlob, wieder geheilt ist.“ antwortete Carola lebhafter als es sonst ihre Art war; denn Prinz Ludwig war trotz seiner Fehler ihr Lieblingsbruder.

„Ja, Papa erzählte mir bei seinem letzten Besuche in Wörnach, welsch ein tapferer und unerschrockener Held er ist. So rücksichtsloser Wagemut gefällt mir! Ich habe Ludwig deshalb gern, du nicht auch, Dieta?“

Und sie sah die Schwester bedeutungsvoll an. „Jeder hat Prinz Ludwig gern, und ich mache davon keine Ausnahme.“ gab diese sofort ruhig zu.

Die Fürstin Theresia hielt auch während des Krieges an ihrer Gemüthsheit fest, nach der späten Mittagstafel, abends, ihren Hofstaat im Rotosaal um sich zu versammeln. Anstatt der sonst üblichen feinen Handarbeiten wurden jetzt Wollnadeln für Land-, See- und Luftkrieger angefertigt, und die Unterhaltung drehte sich nicht mehr um leichte Tagesfragen und höfliche Angelegenheiten, sondern, dem Ernst der Zeit entsprechend, um die gewichtigen Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und die Ernährungsschwierigkeiten der Bevölkerung daheim.

So geschah es auch heute.

Vom männlichen Hofstaat waren nur Baron von dem Brinken und Feodoras Kammerherr anwesend. Graf Haslingen, des Herzogs Adjutant, hatte diesen auf seiner Reise begleitet. Es lag über der zusammengesetzten Hofgesellschaft im Dreiringer Schlosse eine feierliche, fast weißbelle Stimmung, welche selbst dem Geplauder der arbeitenden Damen ihren Stempel aufdrückte und sich auch den beiden Herren mitteilte, die an einem der runden Hiertischen Schach spielten und sich ihre Züge nur flüsternd mitzuteilen wagten.

Feodora hatte die zarten, weißen Hände müde in ihrem Schoße gefaltet und beobachtete mit heimlichem Gähnen schweigend die Gesellschaft.

„Es ist doch eigentlich zum Auswachen öde hier in Dreiringer.“ dachte sie respektlos. „Ich begreife jetzt nicht, wie ich als Mädchen das Leben in dieser Enge und Eingeklossenheit habe ertragen können! Dieta, das arme

Kind, tut mir aufrichtig leid.“ jechte sie ihren Gedankenfort. „Muß sie sich auch noch in diese unglückselige bürgerliche Lieblichkeit einlassen, von der mir Papa erzählte, anstatt den Prinzen Ludwig zu nehmen und dadurch von hier fort in die freiere und lebensvollere Atmosphäre des Fremberger Hofes zu kommen! Ihr leidenschaftlicher Ausbruch ließ unserer Unterredung über Schmettau lieh mich bereits damals das Bestehen von etwas Nehmlichem ahnen!“

Und die Herzogin betrachtete mit wirklicher Anteilnahme das holde Gesicht der Schwester, das so viel ernster und reifer geworden war. Da sah sie nun und strickte emsig wie für Geld, ohne aufzublicken, an einem langen, breiten, grauen Schal aus weicher Zephirwolle.

„Für wen ist der Schal, Dieta?“ fragte Feodora nach einem Weilschen.

„Für einen Krieger natürlich.“ antwortete Dieta, glänzend darüber hinführend.

„Für einen bestimmten?“ fragte jene mit Betonung.

„Nein!“

„Schade, daß ich nicht auch ein Strickzeug mitgebracht habe.“ bemerkte die Herzogin mit leichtem Spotte.

„Wir haben deren in Vorrat; es soll dir gleich eins gebracht werden! Sie bemühen sich wohl, Fräulein von Sollziehn?“ befahl die Fürstin.

„Ach, für meinen letzten Abend hier heute lohnt es sich kaum noch.“ wies die junge Frau aus, Malbe, die sich sofort erhoben hatte, dadurch zurückhaltend. „Habe ich so lange mühsig verweilt, tann ich's auch noch ein Stündchen länger!“

„Ist Curer Hobeit vielleicht eine Partie Schach genehm?“ ertundigte sich der Hofmarschall beflissen, der noch in Erinnerung hatte, wie oft und gern die Prinzessin Feodora mit dem schönen Adjutanten ihres Bruders das interessante Spiel gepflegt.

Er vergaß jedoch, daß er eben nicht der schöne Adjutant und die Herzogin von Wörnach nicht mehr jene Prinzessin Feodora war.

„Danke, Baron! Ich habe seit meiner Vermählung kein Schachbrett mehr angerührt und bin ganz außer Übung.“ lehnte sie denn auch freundlich ab.

„Ja, ja, es ist kein Schmettau mehr da!“ dachte der Hofmarschall jetzt doch, sich stumm verneigend.

Biel zu langsam für Feodora verstrich der Abend. Die Fürstin begab sich ziemlich früh zur Ruhe. Erstere, welche am nächsten Tage nach Wörnach zurückkehren wollte, fühlte sich wohl gelangweilt, doch noch gar nicht schlafmüde. Sie hatte bisher mit Dieta vertraulich nicht gesprochen, empfand aber nun, an ihrem letzten Abend in der alten Heimat, plötzlich den Wunsch dazu und lud sie noch zu einem Plauderstündchen in ihrem Schlafzimmer ein.

(Fortsetzung folgt.)



**Moha**  
Im Dienste der Hausfrau

D. R. P. **KOCHSCHRANK** D. R. P.

Est keine gewöhnliche Kochkiste, sondern ein technisch vollendeter Selbstkocher. Zum Braten und Backen hervorragend geeignet. Im Sommer vorzüglicher Kühl- und Eisschrank. Die äußere geschmackvolle Ausstattung des Kochschranks wird den vorwiegendsten Ansprüchen gerecht. Ausführung in Eichenholzrahmen gewachst, doppelwandigen Kunststeinplatten, acsteckig isolierensatz, gußeisernen Wärmehüllen, 3 bzw. 4 prima Emailöfen. Ein vornehmer und praktischer Geschenkartikel! Fordern Sie kostenlos ausführlichen Prospekt und Rezeptheft für kriegsgemäße Spargarichte vom Fabrikanten.

Moha G. m. b. H., Nürnberg/172



# NEUESTE MODEN



7472. Bluse aus heller und dunkler Seide. Erforderlich für Größe II etwa 1,00 m helle Seide, 0,90 m breit; 0,80 m dunkle Seide, 1,00 m breit. Zwei Reife Seide in harmonisierenden Farben, z. B. dunkelblau und beige, werden zu der kleidbaren Bluse zusammengesetzt. Die querherüberlaufende Verbindungsnaht wird mit einer leichten Kurbstückererei verziert. Ebenso ist der untere Rand des angechnittenen Schößchens zu besticken. Auf der vorgezeichneten Taillenieht man die Bluse ein und näht sie dem schmalen Innengurt auf. Der aus zwei Teilen bestehende Gürtel deckt die Reifstalten. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die hohe Manschette, der am oberen Rande eine hochstehende rundgeschchnittene Falbel angelegt wird. Den Halsausschnitt reißt man auf die entsprechende Weite ein und setzt ihm die einzureihende kleine Krause an. Auf der vorgezeichneten Linie verfährt man die Bluse mit eingeschränkten Bündschern, durch die man eine Seidenfordel leitet. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß.

7472. Bluse aus heller und dunkler Seide. Normalschnitt, Größe I und II. —  
7473. Bluse mit weißem, zifseligem Kragen. Normalschnitt, Größe II und III. —  
7474. Bluse mit Verzierung von leichter Stückererei. Normalschnitt, Größe I u. II.

Größe II etwa 4,00 m Stoff 1,30 m breit. Zu dem eleganten Kleide verarbeitet man dunkelblauen Wollstoff. Die Hinter- und die Vorderbahnen werden miteinander verbunden, wobei man seitlich die Taschen mit in die Naht faßt. Dem Halsausschnitt und dem oberen Reversrand fügt man den Kragen an und bekleidet ihn im Zusammenhange mit dem Revers mit Oberstoff. Schnürschlingen und Stoffstücke vermitteln den Schluß des Kleides, das auf der eingezeichneten Taillenieht eingereiht und dem schmalen Innengurt angenäht wird. Der Gürtel deckt die Reifstalten. Die ganze untere Rodweite beträgt 2,50 m.

der links seitlich einen Schluß erhält. Der Seitenbahn legt man nach Linien- und Zeichenangabe die Tasche auf. Der Ärmel wird glatt unterfütert und mit dem Aufschlag verziert. Den Stehtragen ziert ein kleiner Garniturteil aus weißem Batist. Als Gürtel dient ein durch eine Schnalle gezogenes Rips- oder Samtband. Die untere Rodweite beträgt 2,20 m.

7476. Mantelkleid mit großem Kragen. Erforderlich für

7474. Bluse mit Verzierung von leichter Stückererei. Erforderlich für Größe II etwa 3,75 m Stoff, 0,70 m breit. Die kleidbare, mit kurzem angechnittenen Schößchen gearbeitete Bluse wird mit einer leichten Kurbel- oder Strichstückererei in abwechselnder Farbe verziert. Der Blusenteil wird dem Kimoneteil aufgesetzt, worauf man dem Halsausschnitt den besetzten Garniturteil aufsetzt, der seitlich unter dem Blusenteil hindurchgeleitet wird. Auf der vorgezeichneten Taillenieht man die Bluse ein und setzt sie dem schmalen Innengurt auf. Der besetzte Gürtel wird seitlich befestigt. Druckknöpfe vermitteln den Schluß an den hinteren Rändern. Den unteren Ärmelrand reißt man ein und begrenzt ihn durch das besetzte Bündchen. Oberhalb des Bündchens verfährt man den Ärmel mit zwei Einschnitten, durch die man die Ärmelgarnitur leitet.



7477. Schößbluse mit hochangelegtem Gürtel. Erforderlich für Größe I etwa 1,95 m Stoff, 0,90 m breit; 0,40 m Seide, 0,50 m breit; 2,10 m Besatz, 5 cm breit. Aus leichtem Stoff oder Seide fertigt man die hübsche Bluse, deren vordere Ränder leicht übereinandertreten und oben auf der Innenseite bis über die Bruchlinie mit Oberstoff bekleidet werden, worauf man sie als Revers nach außen umlegt. Der untere Rand des angechnittenen Schößchens wird mit einer besetzten Vorte belegt oder mit einer leichten Stückererei verziert. Ein Gürtel, der vorn durch zwei Einschnitte geleitet und verkreuzt wird, hält die Bluse zusammen. Den unteren Ärmelrand reißt man ein und begrenzt ihn mit der Manschette, die längs der Naht mit Knöpfen belegt wird. Dem Halsausschnitt setzt man den Kragen aus dunkler Seide an und hält das Revers mit Knöpfen auf dem Kragen.

7478. Bluse für ältere Damen. Erforderlich für Größe III etwa 1,90 m Stoff, 1,00 m breit. Die schlichte, für ältere Damen sehr kleidbare Bluse besteht aus dunklem Wollstoff und wird mit einer Kettenstückererei verziert. Auf der Achsel näht man im Rücken und Vorderteil je drei ¼ cm tiefe Säumchen ab, für die der Stoff zugegeben ist. Der linke Vorderteil wird nur bis zur eingezeichneten vorderen Mitte, der rechte in ganzer Größe zugeschnitten. Druckknöpfe vermitteln den Schluß der Bluse. Der vorn abgerundete Stehtragen tritt übereinander. Die Weite des unteren Ärmelrandes schränkt man durch einige Säumchen ein und legt den Auf-

7475. Mittelleid aus variiertem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 4,00 m Stoff, 1,20 m breit; 0,20 m Batist, 0,70 m breit; 1,50 m Futter, 1,00 m breit. Leichter feinvariiertes Wollstoff wurde zu dem hübschen Kleid verarbeitet. Der Rod ist in farbiger Farbenlage zuzuschneiden, ebenso werden die seitlichen Taillenteile schräg zugeschnitten, während die anderen Teile gerade geschnitten werden. Die Futtertaillie richtet man mit vorderem Schluß her und bringt ihr den Oberstoff auf, der vorn links seitlich mit Druckknöpfen angechlossen wird. Der untere Rand des Oberstoffes ist einzureihen und der Futtertaillie anzunähen, worauf man den Rod anfügt. Vorn legt sich der untere Rand des zweiten Vordertheils auf den Rod,

7475. Mittelleid aus variiertem Stoff. Normalschnitt, Größe II u. III. — 7476. Mantelkleid mit großem Kragen. Normalschnitt, Größe I und II.



schlag auf. Den einzureihenden unteren Blumenrand fäht man in ein Bündchen.

7479. Bluse mit großem, rundem Kragen. Erforderlich für Größe II etwa 2,20 m Stoff, 0,90 m breit. Die fleisame Bluse läßt sich gut aus kleinen Stoffresten herstellen. Den ersten Rückenteil feppt man dem zweiten und den zweiten Vorderteil dem ersten mit schmalen überstretenden Rande auf und fügt dem Halsauschnitt den großen Kragen an, dessen Rand man zweimal durchsteppt. Dem rechten vorderen Rand setzt man zwei kleine mit Knöpfen garnierte Patten auf und schließt die Bluse mittels Druckknöpfe. Den unteren Blumenrand reißt man ein und fäht ihn in ein Bündchen. Den ein-



7478 Bluse für ältere Damen. Normal-schnitt, Größe II und III. — 7479. Bluse mit großem, rundem Kragen. Normal-schnitt, Größe I und II.



malen Innengurt mit der gleichfalls einzureihenden Bluse. Die Naht deckt der Gürtel. Schmale Kranatte aus Samtband.

7484. Kleid mit seitlichen Falten für junge Frauen. Erforderlich für Größe III etwa 6,00 m Stoff, 0,90 m breit. Das praktische Kleid wird ganz lose gearbeitet und nur durch den Schärpenguirtel zusammengehalten. In der Hinter- und der Vorderbahn legt man nach Zeichenangabe die Falten ein, die festzubügeln sind. Dem Ausschnitttrande fügt man den mit



7482. Bluse mit rundem Halsauschnitt. Normal-schnitt, Größe II und III.

7477. Schößbluse mit hochangefestem Gürtel. Normal-schnitt, Größe 0 und I.

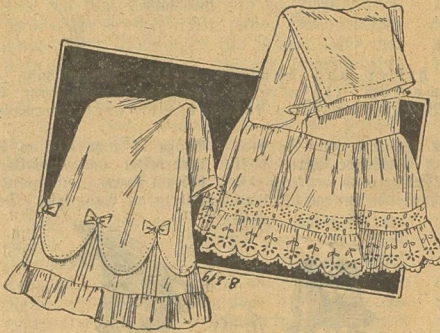


zureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag, der mit einer Garniturpatte verziert wird.

7482. Bluse mit rundem Halsaus-

schnitt. Erforderlich für Größe III etwa 1,80 m Stoff, 1,10 m breit. Die fleisame Bluse wird in Wolstoff oder Seide nachgearbeitet. Man verbindet den Kimonteil mit den unteren Ergänzungsteilen und deckt die Naht durch schmale aufsteppende Seidenblenden oder Seidentressen. Ebenso wird die Ärmelnaht befestigt, sowie der Halsauschnitt, der vorn einzureihen ist. Nach Abbildung wird die Bluse mit einer leichten Soutacheffiderei verziert, die ebenso wie die Blenden in einer abweichenden Farbe gehalten wird. Den unteren Ärmelrand reißt man ein und begrenzt ihn mit der durch eine Falbel abgeschlossenen Manschette. Druckknopfschluß an den hinteren Rändern. Den einzureihenden unteren Blumenrand fäht man in ein Bündchen.

7483. Blumenkleid für junge Mädchen. Erforderlich für Größe II etwa 4,10 m Stoff, 1,00 m breit; 0,65 m Batist, 0,50 m breit. Zu dem jugendlich wirkenden Kleide verbindet man die Bluse mit dem großen Kragen und setzt ihr die Weste nebst angeschnittenem Kragen aus weißem Batist an, die vorn mit Druckknöpfen zusammengehalten wird. In dem 2,00 m weiten Rock führt man in der vorderen Mitte den angegebenen Schließeschnitt aus, den man durch die mit Knöpfen zu belegenden Garniturpatte deckt. Den oberen Rockrand reißt man ein und verbindet ihn durch den



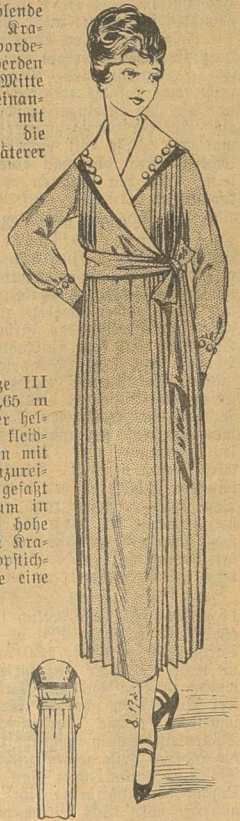
7480. Unterröck aus Seide oder leichtem Stoff. Normal-schnitt, Größe II und III. — 7481. Unterröck aus Wäschestoff mit Stidereifalbel. Normal-schnitt, Größe I u. II.

Mitte und seitlich befestigt. Den einzureihenden unteren Ärmelrand schließt die Manschette nebst Aufschlag ab. Die untere Rockweite beträgt 3,00 m.

7473. Bluse mit weitem, zipfeligem Kragen. Erforderlich für Größe III etwa 1,50 m Wolstoff, 1,00 m breit; 0,65 m Batist zum Kragen, 0,50 m breit. Leichter besser Wolstoff ergibt das Material zu der fleisamen Bluse, die an den hinteren Rändern mit Druckknopfschluß versehen und am einzureihenden unteren Rande in ein Bündchen gefäht wird. Der Ärmel wird mittels Hohlraum in den Armausschnitt gefügt und durch die hohe Manschette nebst Aufschlag begrenzt. Den Kragen aus weißem Batist zieren dicke Steppstreifen in der Farbe der Bluse, sowie je eine kleine Seidenquaste.

7480. Unterröck aus Seide oder leichtem Stoff. Erforderlich für Größe III etwa 2,20 m Stoff, 0,90 m breit. Die Hinter- und die Vorderbahn werden miteinander verbunden und am hinteren oberen Rande richtet man einen Zuglaum

einer Seidenblende abgeschlossenen Kragen an. Die vorderen Ränder werden in der Mitte aufeinandergelegt und mit Druckknöpfen, die man bei späterer Erweiterung verrücken kann, geschlossen. Die Schärpe wird nur in der hinteren



7484. Kleid mit seitlichen Falten für junge Frauen. Normal-schnitt, Größe II u. III.

7483. Blumenkleid für junge Mädchen. Normal-schnitt, Größe I und II.

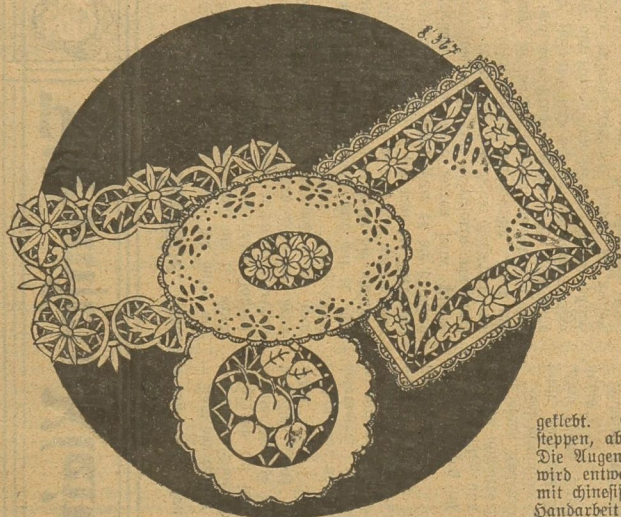
Normalgröße	0	entspricht	Konfektionsgröße	40
"	I	"	"	42
"	II	"	"	44
"	III	"	"	46
"	IV	"	"	48

ein. In Rodantag näht man zwischen den eingezeichneten Linien je vier, ¼ cm tiefe Säumchen

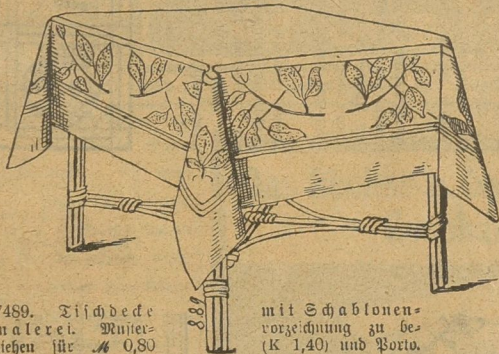


**Wir bitten zu beachten**

Vom 1. Juli ab kostet jedes Lindaschnittmuster 50 Pf. (60 h). Die stetig steigenden Herstellungskosten während der Kriegszeit zwingen uns, die kleine Preiserhöhung eintreten zu lassen. Der Verlag



7485-7488. Vier kleine Decken in Ausschnitt- und Lochstickerei. Mustervorzeichnung zu beziehen für je M 0,80 (K 1,40) und Porto.



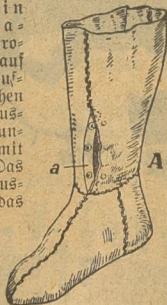
7489. Tischdecke malerei. Mustervorzeichnung zu beziehen für M 0,80 mit Schablonenvorzeichnung zu beziehen für M 1,40 und Porto.

ab, für die der Stoff zugegeben ist. Die schmale Falbel setzt man eingereicht dem Rod an. Der ausgebogte Rand der Rockbahnen wird dem Ansatz aufgesetzt. In jeder Ecke setzt man ein Schleisgen auf.

7481. Unterrod aus Wäschestoff mit Stiderei-falbel. Erforderlich für Größe I etwa 1,65 m Wäschestoff, 0,90 m breit; 1,85 m Stidereinfaß, 5 cm breit; 2,20 m Stiderei, 10 cm breit. Die am hinteren oberen Rande mit einem Zugbaum zu verbindenden Rockbahnen werden mit der oberen Falbel verbunden, die mit einem Stidereinfaß abschließt. Dieser Falbel wird die schmale eingereichte Stidereinfaß angefügt.

7485-88. Diverse Decken in Ausschneidetechnik und Madeirastiderei. (Mit vier naturgroßen Details.) Die vier Muster werden auf weißem Leinen mittels Pauspapier aufgezichnet. Dann wird vom ovalen Deckchen der mittlere Teil in Langgettschiff ausgegearbeitet und mit Spinnenfäden verbunden, worauf man den übrigen Stoff mit feiner spitzer Schere ausschneidet. Das Randmuster wird in Madeirastiderei ausgeführt. Eine feine Langette schließt das Deckchen ab. Das längliche Deckchen wird genau ebenso ausgeführt, nur wird die Randspitze in Ausschneidetechnik gearbeitet. Das viereckige Deckchen, das gleichfalls in Ausschneide- und Madeirastiderei hergestellt wird, erhält seinen Abschluß durch eine feine Klöppelspitze. Das runde Deckchen mit dem Frucht-motiv wird nur in Ausschneidetechnik ausgeführt und mit einer feinen Langette versehen. M. B.

7489. Gartentischdecke mit Schablonenmalerei. Zu der Gartentischdecke kann man einen beliebigen Stoffrest verwenden. Hat



7467. Strumpferfaß-System: Udo. Praktischer, aus Stoffieren leicht anzuferigender Strumpf. Schnittmusterbogen, enthaltend sämtliche Kindergrößen und Größen für Erwachsene für M 1,30 (K 2,40) und Porto.

man einen schon verblühten Stoff, so färbt man ihn mit Farbe auf. Dann überträgt man das Blattmuster auf starkes, festes Papier und schneidet es mit einem sehr scharfen Messer zur Schablone aus. Nun überträgt man mit dünner grüner Delfarbe die Blätter und mit brauner Farbe die Stiele auf den Stoff. Man darf aber nur sehr wenig Farbe in den Fingern nehmen und diesen immer gut abstreifen. Die geraden Linien werden mit Nige oder Schnur benäht.

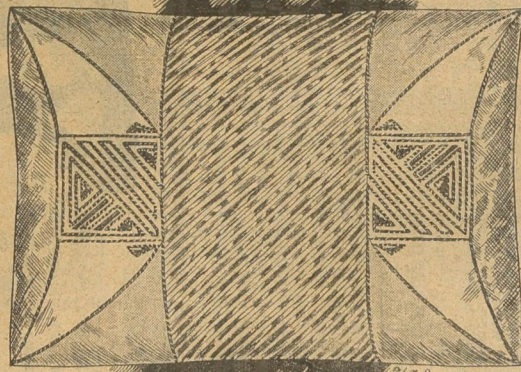
7490. Schreibmappe in Applikationsarbeit. (Mit einem naturgroßen Detail.) Das auf schwarzen Taffet aufgepaute Muster wird mittels feiner Schere ausgeschnitten und vorsichtig auf silbergraues Leinen — den Grundstoff der Schreibmappe — aufgeflickt. Statt dessen kann man auch die Konturen mittels Nähmaschine aufheppen, aber die Vögel müssen vorsichtig mit der Hand aufgezupft werden. Die Augen der Vögel markiere man mit einem weißen Knötchen. Der Regen wird entweder in seinem Stielstück mit ganz dünner dunkelgrauer Seide oder mit chinesischer Tusch mittels feiner Zeichensfeder ausgeführt. Die fertiggestellte Handarbeit wird einem Buchbinder übergeben, der sie montiert.

7491. Garten-Kissen aus dreierlei Leinen mit Seidenauflage und Schnurbenähung. Das 42:60 cm große Kissen ist aus passend zusammengestellten, verschiedenfarbigen Resten anzufertigen. Unser Modell besteht aus zwei flachgerundeten, orangegelben Seitenstreifen, die an zwei weiße, halbmondförmige Teile anschließen, worauf zwei geschweifte Dreiecke aus blaugrünem Leinen folgen. Diese wieder liegen an der Mittelaufgabe von 24 cm Breite aus schwarz-weiß gestreifter Seide an, statt deren auch Satin oder ein anderer Stoffrest verwendet werden kann. Dieses Mittelstück ist schräge zu nehmen und durch das Streifenmuster leicht unsichtbar anzusehen. Blaugrünes Schnürchen deckt nur die Ränder der Auflagen und bildet die mit schwarzen Querschnitten nachgenähten Verzierungslinien. Mit schwarzer Seide sind die glattgestickten Formen auszuführen, und das Kissen ist, bei Verwertung auch andersfarbiger, kleiner Reststücke, von hübscher Wirkung und rasch fertiggestellt.



7490. Schreibmappe in Auflegearbeit. Mustervorzeichnung zu beziehen für M 1,00 (K 1,60) und Porto.

7467. Strumpferfaß System „Udo.“ Den vorderen Verschluss des Strumpfes vermitteln Druckknöpfe, statt dessen kann man auch einen Schnürverschluss, ähnlich wie bei Schnürstiefeln anbringen.



7491. Gartenkissen aus dreierlei Leinen mit gestreifter Seidenstoffauflage und Schnurbenähung. Mustervorzeichnung zu beziehen für M 0,80 (K 1,40) und Porto.





## Jolande. Märchen von Adele Elkan.

Es war einmal eine Frau, die hatte auf der weiten Welt niemand als ihr Kind, ein kleines Mädchen von sieben Jahren. Sie lebten beide ganz allein in einem Hüttchen in Walde, fern, fern von allen Menschen, denn die Mutter hatte viel Trauriges erlebt und wollte deshalb niemand sehen. Dem Kinde fehlte nichts; sein Mütterlein war gut zu ihm und spielte mit ihm und erzählte die schönsten Geschichten, und wenn es einmal andere Gefährten suchte, so rief es sich mal die Tiere des Waldes herbei, und schon hatte es die schönsten Spielgesellen. Die Rehe waren seine Pferdchen, und wie wenn eine Elfenpringerin durch den Wald reitet, sah das kleine Mädchen aus, wie es so lustig lachend dahintrabte. Aber immer stand Mütterlein sorgend an der Tür und blickte nach dem Kinde aus und rief: „Sei nicht so wild, Jolande, und verire dich nicht!“ Aber es lachte nur fröhlich und klatschte in die Hände. Und noch andere Freunde kamen zu Besuch. Das Eichhörnchen machte seine munteren Kletterkunststücke, die Vögel sangen, daß es weit hin schallte, und das Kind mühte sich, es ihnen nachzutun.

„Zirp, zirp,“ rief die Grille, und „zirp zirp“, antwortete das Kind.

Und „tirili, tirili,“ riefen morgens die Lerchen, und die Nachtigallen schmetterten abends vor der Tür ein schmelzendes Nachtlied, daß die Mutter inwiehelt bei ihrem Wiegenliede und lauschte. Auch den Sang der Nachtigall verstand Jolande nachzuahmen, daß der Vogel sein Lied verwundert unterbrach und dem seltsamen Sänger nachforschte, ohne ihn finden zu können. Am Tage aber, wenn sie vor der Tür stand und sang, dann kam der lustige Kiebitz dahergehüpft, rief fröhlich sein „quiwitt“ und brachte ihr seine schönen, buntgesprenkelten Eier, die sie zur Mutter trug und mit ihr verspeiste.

Ja, es war ein herrliches Leben im Walde. Kein König konnte reicher sein als Jolande, denn sie hatte alles, was ihr Herz begehrte: ein liebes Mütterlein, frohe Spielgesellen, soviel sie nur wünschte, und den schönsten Tummelplatz, den ein Kind sich nur denken kann.

„Wer ist glücklicher als ich?“ sagte sie oft zur Mutter, und diese schloß sie in die Arme, küßte sie und dachte still bei sich: „Nur ich bin glücklicher, daß ich ein solches Kind besitze.“

Auch der Winter war schön im Hüttchen, wenn der weiße Schnee draußen lag, und Hirsche und Rehe sich bei ihnen am Feuer wärmten. So konnte Jolande doch ihren Freunden wenigstens vergelten, was sie ihr im Sommer zuliebe taten.

Nun war nach langer Kälte wieder der Lenz gekommen. Schneeglöckchen hatte schon geläutet und die Schläfer aus der Erde gelockt, und Jolande hatte Veilchen und Primeln gesammelt, und nun roch es im Hüttchen wie lauter Frühling.

„Heute muß ich auch wieder einmal reiten,“ rief sie lustig, und auf ihren lauthallenden Ruf kam ein schlautes Reh angetrabt. Sie setzte sich auf seinen Rücken, und fort ging's wie der Wind.

„Sei vorsichtig, Jolande,“ rief die Mutter besorgt, aber das Mädchen lachte nur und rief: „Hab' keine Angst, Mütterlein, mir geschieht nichts.“

Lächelnd trat die Mutter ins Haus und setzte sich mit einer Arbeit ans Fenster, aber ihre Gedanken schweiften hinter dem Kinde her, das ihr alles war, und dem zuliebe sie gern ihr eigenes Leben hingegeben hätte. Oft blickte sie durch das niedere Fenster, ob Jolande noch nicht wiederkäme, aber die Zeit verstrich, und das Kind war noch nirgends zu sehen. Besorgt trat sie aus der Hütte vor die Tür, doch nirgends erklang die fröhliche Stimme ihres Töchterleins oder der Tritt des flüchtigen Rehes. Nar der Ruckuck rief nedrösch seinen eigenen Namen, daß sie zornig sagte: „Schweig still, dummes Tier, du verstehst nicht, wie eine Mutter sich um ihr Kind bangen kann, denn du kümmerst dich selbst nicht einmal um deine Jungen.“

Aber der Ruckuck rief unermüdlich weiter, und sich die Ohren zuhaltend, ging sie schließlich ins Haus zurück, um das Abendessen für sich und Jolande zu richten, wußte sie doch, daß sie stets Hunger hatte, wenn sie von ihren Ritten heimkehrte. Aber auch als sie fertig war, kam das Mägdelein noch nicht wieder, und sie begann leise den Namen des Kindes zu rufen. Nichts antwortete; selbst der Ruckuck war verstummt. Rotglühend versank die Sonne im Westen, nur noch ein letzter Schimmer des Lichtes küßte die schlummernde Erde. Leise sangen die Vögel die Jungen ein, ihr Zirpen klang sanft zu der bangenden Mutter hin, als



wolle es ihr zurufen: „Plage nicht, dein Kind wird bald wiederkehren.“

Doch sie glaubte der Botschaft nicht mehr; ihre Tränen flossen, und in ängstlicher Hast begann sie, ihr Kind zu suchen. Im Dunkel stolperte sie über Wurzeln und Steine, die Dornen zerrissen ihr Gewand, und spöttisch rief das Echo

ihren jammernden Schrei: „Solande, wo bist du?“ zurück. Sie achtete nicht der eigenen Gefahr, ob ihr Fuß auch fast in dem Sumpfe versank, nur weiter wollte sie, den Liebling zu suchen, der ihres Lebens Glück und Stolz war.

Fortsetzung folgt.



## Erntesehen.

Gemäht ist das Korn, über Stoppelfelder,  
Geht leise der Wind schon, der wilde,  
Es färbt sich das Laub unserer Bäume und  
Wälder,

Die Luft weht von Süden noch milde.  
Der Regen geborgen in Schauer und Schrein,  
Dem Herren sei Dank für die Gaben,  
Aun schneiden wir auch noch den goldenen  
Wein

Und wollen an ihm uns recht laben.  
Und danken und beten und sprechen ganz  
leis:

Herr, segne auch ferner die Samen,  
Daß jeder auf Erden nach seiner Weis'  
Sich sättige, Gott, Vater! Amen!

## Allerlei Interessantes

Es gibt rund 83 Millionen Pferde auf der Erde. — Zu der letzten Volkszählung in Preußen wurden 70 Millionen Formulare benötigt. Dieselben, auseinandergelegt, ergeben eine Höhe von 9000 Metern (der höchste Berg der Welt, der Mount Everest im Himalahagebirge, ist nur 8840 Meter hoch). — In Berlin kommen jährlich im Durchschnitt 285 Menschen durch Straßenunfälle ums Leben, also täglich beinahe einer. — Das schnellste vierfüßige Tier ist die Gazelle; sie vermag in der Sekunde 27 Meter zu durchseilen. — In den Kindergräbern der alten Aegypter fand man aus Metall gegossene kleine Schlachtwagen mit Pferden. — Ein Schuß mit einem Torpedo kostet 10 000 *M.* — Rädertierchen, die nur im Mikroskop sichtbar sind, ertragen eine Temperatur von +100 bis +110 Grad, ohne an ihrer Lebensfähigkeit Einbuße zu erleiden. — Es ist

nachgewiesen worden, daß Wandervogel bei ihren Flügen bis in eine Höhe von 10 Kilometern hinaufgehen. — Im Anfang des vorigen Jahrhunderts erschien eine Zeitung, die nur für Bettler bestimmt war; sie ging aber bald wieder ein. — Als Paris 1870 von den Deutschen belagert wurde, kostete eine Mohrrübe 10 *M.*, ein Ei 4 *M.*, ein Kopf Salat sogar 32 *M.* W. Senfisch.

## Knackmandel 596.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels setzt der Verlag vier Weichsilbächer als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 26. Aug. mit der Aufschrift „Knackmandel 596“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzusenden und müssen den ausgeschriebenem Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfänger werden durch das Los bestimmt, und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rätsel-Ce“ im Hauptblatt veröffentlicht.

Mit W wird's Kopf und Herz beweger  
Mit P kann dir's das Blut erregen.



Häusliche Rundschau

Tabakerz.

Man sammle Himbeer-, Brombeer-, Huflattich-, Wegerich-, Erdbeer-, Ruz-, Weinreben-, Birken-, Erdäpfel-, Kastanien- und Buchenblätter, schneide sie und trockne sie im Schatten. Dann nimmt man frischen Kaffeesud, wüßt echten Tabak und die getrockneten Ertragsblätter hinein und läßt sie gut anziehen. Daraus erfolgt abermalige Trocknung. Vor dem Gebrauch kann man noch getrocknete Rosenblätter, Waldmeister und echten Tabak zur Mischung geben. Dieser Tabak schmeckt ganz gut.

Verwertung schon benutzter Briefumschläge.

Früher war es allgemein üblich, besonders bei den Behörden, gebrauchte Briefumschläge nochmals zu verwenden, indem diese vorsichtig geöffnet, dann gewendet und nochmals geminiert wurden. Im Laufe der Jahre ist dieses Verfahren ganz abgekommen, nachdem die Papierpreise so niedrig wurden und die Herstellungskosten durch die Maschine verhältnismäßig auch sehr gering waren. Nachdem aber die Preise für Briefumschläge jetzt unerhöht in die Höhe gegangen sind und mitunter

in manchen Geschäften überhaupt keine Briefumschläge mehr zu haben sind, dürfte es ratsam sein, zu der alten Art des Umlebens schon gebrauchter Briefumschläge zurückzukommen. Mit der Zeit bekommt man eine gewisse Fertigkeit, die Umschläge recht vorsichtig zu öffnen, damit keine Stelle des Papiers eingerissen wird. Das Umlehen und Gummieren ist dann eine leichte Sache. Wie bei so vielen Dingen können wir auch hier aus einem alten Brauch, der in neuerer Zeit oft mitteilig belächelt wurde, Nutzen ziehen.

M. Führer.

Kriegs-Küchenzettel.

Sonntag: Krebszuppe. — Gulasch von Rindfleisch mit Tomaten. — Geschmortes Rotkraut. — Kürbisaufkaut.

Montag: Weiße Zwiebelsuppe mit Sago und Kartoffelstücken. — Schmorquark. — Schwenkartoffeln. — Erdbeerpudding.

Dienstag: Blaubeersuppe mit Grießlöffchen. — Kartoffelbrei. — Blumenkohl Gemüse. — Mohrentompost.

Mittwoch: Gurkensuppe. — Serviettenlof mit Pilzkunde. — Bohnenpudding.

Donnerstag: Grünsuppe mit Johannisbeeren. — Gefüllte Kohlrabi mit gelber Tunte. — Petersiliensartoffeln.

Freitag: Kürzsuppe. — Getochter Fisch mit Kräutertunte. — Pellartoffeln. — Arme Ritter mit Vanilletunte.

Sonabend: Spinatsuppe. — Wirjingohl. — Salsartoffeln. — Note Grütze mit Himbeersaft.

Billiger Kürsenaufkaut. Altes Brot wird in Wasser eingeweicht und gut ausgedrückt, einige Löffel voll Grütze hat man anquellen und halb gar kochen lassen. Weides wird mit einem kleinen Stücken Butter, 1-2 Eiern oder Eierzaj, wenig Salz, 2-3 Löffeln Zucker und Zimterzaj verührt. Zum Schluß werden entstielte und vorsichtig entkernte Kürchen unter die Masse gemengt, das Ganze in eine ausgestrichene Puddingform gefüllt und im Wasserbade 1 Stunde gekocht.

Bohnenpudding. Man kocht 2 Pfund Bohnen in Salzwasser weich, läßt sie gut abtropfen und gibt sie zweimal durch die Hackmaschine. Inzwischen wird aus etwa 15 Grammm Butter, 3 Löffeln Mehl und dem Bohnenwasser eine dicke Tunte bereitet. Wenn sie ausgekühlt ist, rührt man 1-2 Eier, und wenn man es liebt, feingewiegte Würzkräuter, die vorbereiteten Bohnen und nach Bedarf noch etwas Mehl oder Grieß oder feine Grütze, was man hat, dazu. Die Masse gibt man in die wie üblich vorbereitete Puddingform und läßt sie 1 Stunde im Wasserbade kochen.



ANKÜNDIGUNGEN aus Halle a/Saale



Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

- Ammdorf: Frau Minna Römer, Büchelstraße 33.
Artern: Albert Kies, Mittelstraße 32.
Diemitz bei Halle a. S.: Frau Maubel, Kroßstraße 4.
Eisleben: Frau Th. Schorin, Jannberg 18, 1.
Freystadt a. Unstrut: Therese Götz, Kleine Kirchenstraße 8.
Gebra: Fr. Marg. Große, Ernststraße 31, 1.
Heßstedt a. S. Saale: Frau Böhme, Bernhardtstraße 1.
Kloster-Mansfeld: Frau Suppe, Theodorstraße 16a.
Lehrnitz: Elfe Germann, Hauptstr.
Landskron: Karl Voigt, Schölerchen 6. Landskron.
Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
Naumburg a. Saale: Frau Frenzel, Georgenberg 4.
Nietleben: Frau Clara Dönicke.
Nienfurt: Helene Bornemann, Weichenburgerstraße 11, parterre.
Obersödingen: Martha Voigt, Oberbödingenstraße 4/8 in Niedersödingen.
Sangerhausen: Frau Magdeburgerstraße 27.
Seifele,
Weitin: Franz Hoyer.

Die 'Sächsisch-Thür. Hausfrau' kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Emil Osborg's Thalia-Säle Haltestelle der Elektr. Linie A Fernruf: 6818 Sonntags Künstler-Konzert.

Das höchst- u. bestzahlende Geschäft ist und bleibt W. Theuring Domplatz 9 · Reilstr. 23 Telefon 5659 Auch erhält jetzt jeder tausendste Bringer einen Extra-Preis von 10 Mark. Sammelt und bringt zum Verkauf zu W. Theuring.

Die naturgemässe Heilweise von J. H. Franke (H. Wortmann). Preis geh. 1 M., in Leinen gebd. 1.50 M. Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 26

Hohlraum Kurbel- und Pleuellstickerel Langetten Stoffknöpfe Knopflöcher Bruno Lundenberg Leipzig Strasse 18, II. Zweiggeschäfte: GutsMuth 20 u. Eisenach, Johannestr. 4. Tel. 5925 Größte Werkstatt am Platze

Stahlwaren Kaufen Sie bei Ernst Graubmann Geiselsstr. 22 (Thalia-Säle) Stahlwarengeschäft und Schleiferei. Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Halles Ausflüge und Bäder. Zoologischer Garten der Stadt Halle a. S. Romant. Bergpark mit prächt. Fernblicken. Reich. gewählt. Tierbest. Seltene Neuanlagen (für Bison, Büffel usw.) ohne Gitter. Regelmässige Konzerte vom Halleschen Stadttheater-Orchester und anderen Stadtkapellen. Grosser schattiger Konzertgarten mit gedeckt. Laub- u. Weinterrasse. Im Garten selbst idyllische Bergschänke. Großer Gesellschaftssaal für 1000 Personen mit Bühne. Gut gepflegte Biere. Vorzügliche Küche. Reine Weine. Inhab. d. Gastwirtschaft: Paul Zscheyge. Tel. 6558.

Städtisches Solbad altherühmtes Bad in anmutiger, geschützter Lage f. Norden von Halle a. S. Stark radioaktive Solquelle. Sol-, Kohlen-säure- und aus echter Schmiedeberger Eisenmoorende hergestellte Moorbäder, elektr. Lichtbäder. Kurpark in Verbindung mit dem romantisch gelagerten Zoologischen Garten auf dem Reilsberge. In nächster Nähe: Bürgerpark, Burgruine Giebichenstein mit altem Park, Klaus- und Galgenberge, Saale mit Nachtigalleninsel und Bergschänke, Wohnungen am Kurhaus und den Villen des Bades. Ärztliche Behandlung durch die medizinischen Professoren und Aerzte Halles. Ärztl. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Mekus. Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei übersandt. Fernspr. Halle a. S. Nr. 6844.

GASTWIRTSCHAFT Leitung: Paul Zscheyge. An konzertfreien Tagen freier Eintritt in Konzertgarten und Gasträume ab 2 Uhr. ZOOLOGISCHER GARTEN REGELMÄSSIGE KONZERTE vom Stadttheater-Orchester und Militär-Kapellen usw.





**PEBECO**  
ZAHNPASTA

# PEBECO

entspricht jetzt wieder allen Anforderungen.

**P. Befersdorf & Co., Chemische Fabrik**  
Hamburg 30

**Zöpfe** zu bekannt billigen Preisen. Fertige auf eigenem Haar jede gewöhnliche Arbeit an. 1865  
**Gehlsföter**  
Breiteweg 110, Eingang Seifentor.

## Akai

**Der neue billige verblüffend wirkende Metallputz**

In Pulverform, Beutel 20 Pfg. Inhalt mit Wasser aufzulösen.  
**Kein Ersatz.** Entspricht dem Inhalt der üblich 50-75 Pf. Flaschen.  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich  
Grossisten, Wiederverkäufer, Vertreter gesucht.  
Grosszügige Reklame gratis.  
**Bruno Fickert,**  
Magdeburg-W., 8461  
Große Diesdorfer Straße 7.

### Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11-12. Annahme von Abonnements und Inseraten

Apolda: Friedr. Kautz's Buchhandlung.  
Arnstadt: Louise Sumner, Klausstraße 10.  
Bad Nauendorf i. Th: Fr. P. Bergmann, Hauptstraße 5.  
Eisenach, Naumburg und Bad Salzungen: Sophie Merbach, Eisenach, Lindenstraße 25.  
Frankenhäuser a. Kyffh.: Frau Josephine Eise, Markt 17, 1 Et.  
Gotha: Vera Sölling, Mohrenstraße 25b.  
Hildburghausen: Frau Wilhelmine Schreiber, Däfenmarkt 23.  
Jena: Frau Marie Helmberg, Poststraße 65, Posterei.  
Jülichau, Langenwiesenthal, Rieneck, Stützerbach und Schmiedefeld i. Thür.: Elise Keiner, Kolportage-Verhandlung - Jülichau, Sedanstraße 14.  
Nahla S.-A.: Frau Melanie Reinhardt, Heimbürgerstr. 89, 1. Stoberg; Marie Stob. Theaterplatz 6 pt.  
Rangena: Carl Spahr.  
Reinhold: Ernst Trudenbrod, Erzschloßstraße 30.  
Rudolstadt: Frau Bertha Köpff, Ammerstr. 68, 1 Et.  
Nordhausen a. S.: Frau Friederike Appen, Kranichstraße 9.  
Pöhlitz i. Thür.: Frau Anna Stein, Neuhäuserstraße 50, II.  
Rudolstadt: A. Kells's Nachf. Bürgerstraße 19.  
Seiffels a. S.: Theodor Unger, Nosmarstraße 15.

### Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mir Ihre alten Strümpfe, wo die Längen noch gut erhalten sind, einschicken, so erhalten Sie aus  
6 Paar zerflossenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe  
6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken  
nach meiner gef. methode Nr. 662336.3a wieder wie neu hergestellt, so daß dieselben auch zu Halbstrümpfen getragen werden können. (Die Fäße bitte nicht abschneiden.) Preis 70 Pf. pro Paar.  
**„Zur Strumpfmühle“**  
Erfurt, Langebrücke 8.  
815

### Hüte für Damen u. Kinder

werden auf moderns Winter-Formen umgepresst  
marine und schwarz gefärbt.  
**Stroh- u. Filzhut-Fabrik W. Scheide**  
Passage.  
6235

### Kleiderstickereien

Wäschezeichen ::  
Plissee-Brenneroi ::  
Stoffknöpfe ::  
Hohlsäume ::  
**Gustav Voigt,**  
ERFURT, Anger 19/20, I.  
Mechanische Stickerei.  
712

### Ein gutes Rezept

Man koche ein Gemisch von Möhren, Sellerie, Zwiebeln, Kohlrabi, Rüben u. dergl. in Wasser mit etwas Salz gut weich. Im Abkochwasser, knapp 1/2 Liter, löse man ein Päckchen Sülzgelee-Pulver durch kurzes Aufwachen und gieße dieses (ev. mit etwas Essig) über das abgeseigte Gemüse, rühre um und lasse es erkalten. — Auch warm genossen sind derartige Zubereitungen sehr schmackhaft.  
1 Paket Sülzpulver 25 Pfg.  
Auch zu Fischfüßen ein prächtiges Geleepulver.  
**Alfred Beckmann, Magdeburg**  
1. Geschäft: auf dem Königshof. 2. Geschäft: Breiteweg 35.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 4381

### Für die Damenwelt!

Sieben erschienen! Ein unentbehrl. Handbuch.  
**Jede Dame ihre eigene Frisörin**  
Praktischer Leitfaden zur Herstellung moderner Frisuren ohne Hilfe. Verfaßt und illustriert von Gertrud Warnecke. Postversand gegen Einsendg. v. 2,65 M., Nachn. 30 Pf. meh.  
**Carl Schulze, Versandbuchhandlg.,**  
Magdeburg, Wittenbergerstr. 28  
Fernruf 2716.

## Walhalla

THEATER  
Magdeburg

Täglich  
**Gustav Kluck's**  
beliebte  
**Familien-Vorstellungen**  
Sonnags 2 Vorstellungen  
Im Parterre-Saal jeden Sonntag  
**Konzert u. Spezialitäten**

### Charakter: Bettmösen

**Gemüt u. Tüchtigkeit**  
aus der Handarbeit anathem wissenschaftlich  
Anzahl 2 M. (Nichtporto).  
**Maximilian Meyerin**  
Schriftsteller u. Graphologe  
München 19.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Ware schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Ertelung des Auftrages als Leser des Blattes bezeichnete, wolle uns Mitteilung machen.  
**Die Geschäftsstelle**

### Kleine Geschäfts-Anzeigen

Wort 4 Pfennig.  
Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftleuten, von Lehr- und Unterrichtsanstalten usw. Aufnahme.  
Charakter bezieht auf Grund einer Schriftprobe ausführlich Franz. Deutsche, Schriftsteller und Graphologe, Leipzig-Connewitz, Wallenhausstraße 10, Bezeichnung 2. M. und Nichtporto.  
**Grafshäuser** wetterfeste Emaille mit Eisenkreuz in einfacher bis feiner Ausführung liefert billigst. Abbildungen folgenlos, Richard Benitz, Leipzig 3, Burgstraße 3.

## Velour-Filz- u. Samthüte

zum Umpressen, Färben und Umarbeiten

nach neuesten Modellformen schon jetzt erbeten. Bestmögliche Ausführung garantiert. Pünktliche Lieferung und mäßige Preise.  
**Radeberger Hut-Fabrik-Lager**  
Reinhold Krötzsch.

Verantwortlich für die Anzeigendebatten Johanna Betteking, Magdeburg; für Moden und Handarbeiten Elise Falkenthal, Berlin; für Inserate und Preisangaben Paul Friedrich; Magdeburg; für alles übrige Elsbeth Sellten, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigniederlassung: Magdeburg, Fischerbrücke 17, Erfurt, Schloßerstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.



Nr. 755 (15. Jahrgang Nr. 45)

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 11. August 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



Ein Sonntagmorgen in Slandern: Seldgraue beim Erlernen der Klöppelei.